

HENRI ROUSSEAU

Die erwähnte, erst keimende grosse Realistik ist ein Streben, aus dem Bilde das äusserliche Künstlerische zu vertreiben und den Inhalt des Werkes durch einfache („unkünstlerische") Wiedergabe des einfachen harten Gegenstandes zu verkörpern. Die in dieser Art aufgefasste und im Bilde fixierte äussere Hülse des Gegenstandes und das gleichzeitige Streichen der gewohnten aufdringlichen Schönheit entblössen am sichersten den inneren Klang des Dinges. Gerade durch diese Hülse bei diesem Reduzieren des „Künstlerischen" auf das Minimum klingt die Seele des Gegenstandes am stärksten heraus, da die äussere wohlschmeckende Schönheit nicht mehr ablenken kann[1]).

[1]) Den Inhalt des gewohnten Schönen hat der Geist schon absorbiert und findet keine neue Nahrung darin. Die Form dieses gewohnten Schönen gibt dem faulen körperlichen Auge die gewohnten Genüsse. Die Wirkung des Werkes bleibt im Bereiche des Körperlichen stecken. Das geistige Erlebnis wird unmöglich. So bildet oft dieses Schöne eine Kraft, die nicht zum Geist, sondern vom Geist führt.